

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

26.5.1889 (No. 42)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943496)

Correspondent

„Insertionsgebühr“
für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

№ 42.

Oldenburg, Sonntag, den 26. Mai.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 25. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Erzogroßherzog**, bis-
her Major à la suite des Oldenburgischen Dragoner-Regi-
ments Nr. 19 und des Preussischen Garde-Dräger-Regi-
ments Nr. 1, ist zum Oberlieutenant befördert worden.

Militärisches. v. Frankenberg-Lüttwich,
Hauptmann und Compagnie-Chef vom Jäger-Regiment
Nr. 73, in das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91
versetzt. — v. Frese, Unteroffizier vom Oldenburgischen
Dräger-Regiment Nr. 19, zum Portepeeführer befördert.
— v. Regelein, Major und Kommandeur vom Train-
Bataillon Nr. 15, der Abschied mit Pension und der Uniform
des Oldenburgischen Dräger-Regiments Nr. 19 bewilligt.

An die Freunde des **Ev. Krankenhauses** er-
läßt die Krankenhaus-Commission folgenden Aufruf: Be-
hufs Förderung der Krankenhaus-Angelegenheit hat die Ver-
sammlung der Freunde des Ev. Krankenhauses vom 3. März
d. J. beschlossen, den protestantischen Gemeindegliedern ein
Schreiben zuzusenden mit der Bitte um einen einmaligen
oder wiederkehrenden Beitrag; man werde sich erlauben, in
einigen Tagen anzufragen, ob eine Sammelliste vorgelegt
werden dürfe. Laut Verfügung des Großherzoglichen Staats-
ministeriums, Departement des Innern, vom 4. April d. J.
ist das projectirte Verfahren als eine durch die Regierungs-
Bekanntmachung vom 25. September 1846 verbotene Haus-
kollekte anzusehen. Es muß deshalb von der Ausführung
des Beschlusses abgesehen werden. — Die Krankenhaus-
Commission hat es nunmehr für zweckmäßig erachtet, die
Gründung eines Vereins zur Förderung der Krankenhaus-
Angelegenheit in Vorschlag zu bringen, und ladet die Freunde
des Ev. Krankenhauses in Stadt und Land, Damen und
Herren, ein, sich zur Berathung und Beschlußfassung hier-
über am **Himmelfahrtstage**, Nachmittags 5 Uhr,
in der „Union“ zu versammeln.

Infolge des jetzt herrschenden wahrhaft prächtvollen
Wetters haben die **Schulausflüge** bereits gestern begon-
nen, also viel früher als in den Vorjahren. Den Reigen
zu diesen Sommerausflügen eröffnete diesmal die Cecilia-
schule, von welcher gestern früh die Schülerinnen der vier-
ten, fünften und sechsten Klasse per Bahn nach Rastede ab-
fahren, nach kurzem Aufenthalte daselbst von dort zu Fuß
nach Gahn marschirten und hier die herrlichen Büsche durch-
wanderten. Die Rückkehr erfolgte gestern Abend mit dem
letzten Zuge. Die Schülerinnen der drei ersten Klassen mach-
ten eine Tour über Barel nach dem Mühlenteich, und die-
jenigen der siebenten Klasse und der drei Vorklassen begaben
sich am Nachmittag nach dem „Nothen Hause“, wo sich die
kleine Schaar aufs Prachtigste amüßte. — Die Oberreal-
schule gedenkt im Laufe der nächsten Woche einen Ausflug
zu machen, während das Gymnasium und die übrigen Schu-
len wohl erst nach Pfingsten folgen werden.

Die in voriger Nummer erwähnte **Reise nach Ve-
nedig** in 15 Tagen (via Brennerstraße) wird Herr Reit-
bahnbesitzer **Lehnhardt** morgen antreten. Dieselbe wird
mittels eines Vierergerippans, das eigens zu diesem Zweck
bereits seit Wochen eingefahren worden ist, gemacht und soll
die Abfahrt am morgenden Sonntag Mittag vom Marktplatz
aus erfolgen. Um übrigens die fragliche Tour in 15 Ta-
gen machen zu können, muß Herr Lehnhardt täglich eine
Strecke von etwa 80 Kilometer zurücklegen, weshalb zu die-
ser Fahrt ein eigens konstruirter Wagen, der nebenbei eine
besondere Bremsvorrichtung wegen der zu passirenden ge-
birgigen Gegenden besitzt und auf Kugellagern, ähnlich wie
bei den Velocipedes, läuft, angeschafft worden ist. Wer der
Abfahrt beiwohnen will, der stelle sich morgen Mittag pünk-
lich auf dem Marktplatz ein.

Der Reigen der diesommerlichen **Theatergarten-
Concerte** ist am vorgestrigen Donnerstag mit gutem Er-
folge eröffnet worden. Das Wetter war schön und in Folge-
dessen das Concert stark besucht. Bei dem jetzigen Pracht-
wetter wird hoffentlich das zweitfolgende Concert nicht lange
auf sich warten lassen.

Auf der Staulinie, und zwar auf der Strecke vom
Hotel zur Krone bis zu Hofschmied Hallerstedes Haus, la-
gern nun seit Monaten schon förmliche **Steinpyramiden**
und hat es ganz den Anschein, als ob diese Steinhaufen
noch recht lange dort liegen bleiben sollten. Da nun aber
Niemand wird behaupten wollen, daß dieselben dem Stau-
wall zur Bierde gereichen, so möchten wir aus diesem Grunde
wie auch im Interesse der dortigen Anwohner, welche sich
an diesen Kopfsteinhaufen nachgerade satt gesehen haben und
endlich einmal wieder am Wall selbst sich erfreuen möchten,
den Magistrat gebeten haben, diesen Steinhaufen ehestens
einen andern Platz anzuweisen, und zwar möglichst einen
solchen, daß Niemand belästigt wird. Würde man diese
„Kopf“-Steinhaufen so placieren, daß sich die „Freisinnigen“
an denselben bequem die „Köpfe“ einrennen können, so wäre
uns das allerdings am liebsten.

Auch auf dem Plage vor Ritters Hause in der Langen-
straße ist ein **Stein-Lager** etablirt worden, das in seiner
äußerst unansehnlichen Einfriedigung den dortigen Platz in
der That außerordentlich verunziert. Ob freilich diese Steine,
die zu dem Klingenbergischen Neubau gebraucht werden, in
geeigneter Weise würden gelagert werden können, wissen
wir allerdings auch nicht und müssen dies der Stadtbehörde
zu beurtheilen überlassen.

Mit unserer **Pferdebahn**, bekanntlich ein Schmerzens-
kind sondergleichen, sieht's „faul“ aus, denn der jetzige In-
haber Lind in Hamburg soll nicht gewillt sein, den Betrieb
wieder aufzunehmen. Wir werden hiernach dieselbe wohl
bald begraben können.

Nach §. 24 Absatz V der Postordnung bzw. nach den
zugehörigen Ausführungs-Bestimmungen hat jeder Landbrief-
träger auf seinem Bestimmungsgange ein **Annahmeprotokoll**
mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm
angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsen-
dungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nach-
nahmeseudungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung
selbst bewirken, so hat der Landbriefträger denselben das
Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes sei-
tens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen
durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der
stattgehabten Eintragung gewährt werden. Mehrfache Wahr-
nehmungen lassen erkennen, daß diese Bestimmungen und
das dem Publikum durch dieselben gebotene Mittel zu seiner
Sicherstellung der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend
bekannt sind. Es wird daher auf das Bestehen der gedach-
ten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Um eine rege Theilnahme an der Beschickung der
Landesthierschau auch aus dem Amtsbezirke Wehla her-
beizuführen, hat der Amtsrath des gedachten Amtsbezirks
250 Mark zur Verfügung gestellt, um auf Antrag Ausstel-
lern, welche keine Prämie erhalten, die Hälfte der aus-
gewandten Kosten des Transports und des Standgeldes zu
erkatten. — Die Anmeldung zur Landesthierschau hat nach
Beschlusse der Gesamtcommission zu erfolgen: für Pferde,
Rinder, Schafe und Schweine bis zum 1. Juni gegen ein-
fachen Standgeld, bis zum 1. Juli gegen anderthalbfaches
Standgeld, für Geflügel und Produkte bis zum 1. Juli ge-
gen einfaches Standgeld. Auswechslungen einzelner Thiere
in derselben Klasse sind ohne weiteres Standgeld bis zum
15. Juli gestattet. Anmeldebüchlein sowie Ausstellungs-Ord-
nungen können vom Central-Vorstande der Oldenburgischen
Landwirthschafts-Gesellschaft bezogen werden.

Auf der **Arbeiter-Colonie Danelsberg** befinden
sich zur Zeit 22 Colonisten, von welchen 2 im Oldenburgi-
schen und 11 aus Bremen gebürtig sind. Der Confession
nach sind 21 evangelisch und 1 katholisch, ferner ihrem Ge-
werbe nach 3 Kaufleute, 3 Cigarrenarbeiter, 1 Klempner,
1 Lohgerber, 2 Maurer, 1 Müller, 1 Maler, 1 Schreiber,
1 Uhrmacher, die andern gewöhnliche Arbeiter. Abgegangen
sind im vorigen Monat 8 Colonisten und erhielten von die-
sen 5 gleich und bei ihrem Abgange feste Arbeit. Zuge-
gangen sind im abgelassenen Monat 6 Colonisten. Die
Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Mann und
Tag 33,04 Pfg., also etwas über 33 Pfg. betragen.

Generalversammlung des Oldenburgischen Bezirksvereins gegen den Mißbrauch gei- stiger Getränke.

In der am 16. Mai d. J. stattgefundenen General-
versammlung wurde vom Vorsitzenden der unten folgende
Bericht über die Gründung und seitherige Thätigkeit des
Vereins erstattet und im Anschluß daran seitens des Herrn
Konful Wahlstedt der Kassenabschluß vorgelegt und genehmigt.

In eingehender Erörterung wurde alsdann der Arbeits-
plan für das nächste Jahr festgesetzt und beschlossen, zunächst
ein Rundschreiben an alle Arbeitsgeber zu erlassen, dahin,
daß thunlichst auf Ersatz übermäßigen Genusses von Braunt-
wein durch Kaffee, leichtes Bier u. hingewirkt werden möge.
Ferner soll durch die Presse in größerem Umfange auf die
Wichtigkeit der Vereinsbestrebungen hingewiesen werden.

Der Vorstand besteht für die Folge aus den Herren
Zimmermeister Brandt, Divisionspfarrer Goens, Professor
Krause, Konful Wahlstedt, Medizinalrath Dr. Ritter, Land-
gerichtsrath Dr. Roggemann, Barbier Rosenbaum, Bank-
direktor Thorade, Ministerialrath Willich, Fabrikant Wind-
müller in Zwischenahn, Gemeindevorsteher Müller in Ho-
rumersiel, Dierksen in Esenshamm.

Den Vorsitz übernahm an Stelle des wegen überhäuf-
ter Arbeit um seine Entlassung nachsuchenden bisherigen Vor-
sitzenden Thorade der Herr Ministerialrath Willich.

Der oben erwähnte Bericht lautet:

Im Anschluß an die konstituierende Versammlung der
Arbeiterkolonie Danelsberg hielt am 10. Dezember 1883 der
Bankdirektor Thorade im kleinen Saale der Union einen
Vortrag über die neue deutsche Mäßigkeitsbewegung, welche
am 29. März 1883 zur Gründung des Deutschen Vereins
gegen den Mißbrauch geführt hatte. Der erwähnte Vortrag
sand sowohl in der Versammlung als in der heimischen
Presse volle Zustimmung und man wünschte vielseitig auch
für das Herzogthum Oldenburg ein planmäßiges Vorgehen
gegen das weiterverbreitete Uebel der Trunksucht.

Am 18. Januar 1884 fand darauf in der Herberge
zur Heimath eine geladene Versammlung von reichlich zwanzig
angesehenen Bürgern der Stadt Oldenburg statt, in
welcher die Begründung eines Oldenburgischen Bezirksvereins
und die Berufung einer öffentlichen Bürgerversammlung be-
schlossen wurde. Ein Komitee wurde beauftragt, die erforder-
lichen Einleitungen zu treffen und Statuten auszuar-
beiten. Dieses aus den Herren Divisionspfarrer Dr. Brandt,
Rechtsanwalt Dr. Hoyer, Geh. Kirchenrath Hansen, Pastor
Pralle, Landgerichtsrath Dr. Roggemann, Oberbürgermeister
von Schrend, Fabrikant Aug. Schulze, Medizinalrath Dr.
Theobald und Bankdirektor Thorade bestehende Komitee be-
rief die Versammlung auf den 17. Februar 1884. Der
große Saal der Union war von einer Menge Zuschauer dicht
gefüllt, welche dem Vortrage des Herrn Aug. Lammers in
Bremen über Ursprung und Vorgehen des Deutschen Ver-
eins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aufmerksam
folgten.

Nach anregender, die allgemeine wie lokale Wirksamkeit
des Vereins beleuchtender Debatte wurden die Statuten ge-
nehmigt und ein aus den Herren Dr. Roggemann, Thorade,
von Wendel, Niebour, Dr. Brandt, Bejeler, Rosenbaum,
Pastor Merz in Damme, Dr. Hemkes in Wehnen, Wind-
müller in Zwischenahn, Gemeindevorsteher Dierksen in Esens-
hamm und Gemeindevorsteher Müller in Horumeriel beste-
hender Vorstand gewählt.

Dieser Versammlung folgte am 28. Februar 1884 eine
Besprechung der in der Stadt Oldenburg wohnenden Vor-
standsmitglieder über die zunächst zu ergreifenden Maß-
nahmen. Hier wurde mitgetheilt, daß die Herren Pastor
Merz in Damme und Dr. Hemkes in Wehnen aus persön-
lichen Rücksichten die Wahl in den Vorstand abgelehnt hätten.
Es sollte daher Herr Konful Wahlstedt um den Eintritt in
den Vorstand und um die Uebernahme der Kassengeschäfte
ersucht werden. Herr Wahlstedt hat dieser Bitte bereitwilligst
entsprochen. Außerdem wurde beschlossen, eine Aufforderung
an die Bürger Oldenburgs zu umfassendem Beitritt zu er-
lassen und ferner nach Würdemanns Saal in Verbindung
mit den hier bestehenden Arbeitervereinen, Innungen u. s. w.
eine Volksversammlung zu berufen, in welcher Herr Medi-
zinalrath Dr. Theobald einen Vortrag über die schädlichen
(Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 21.

Deutschland.

Das „Militär-Wochenblatt“ widmet dem König von Italien den nachstehenden sympathischen und stimmungsvollen Begrüßungsartikel: „Zum 21. Mai 1889. Länger als tausend Jahre standen sich Römer und Germanen feindselig gegenüber. Grobernd drangen die Römer in Germanien vor, eroberten und unterwarfen die deutschen Kaiser ihre Adernzüge. Haß und Grimm trennte beide Völker, und doch zog ein unüberwindlicher Drang sie zu einander hin. Die alten Römerzüge hinüber und herüber erneuern sich in unsern Tagen, aber nicht mehr zu Streit und Krieg, sondern zu treuer Waffenbrüderschaft. Was tausendjähriger Kampf vergeblich erstrebte, das hat die Freundschaft erreicht. Nicht werden erzwungene Grenzen neu errichtet, diesseitig und jenseits der Alpen ein Reich zu schaffen: das Band des Vertrauens und der Achtung umschließt zwei einigte Völker. So begrüßen wir freudig mit deutschem Gurrach den König Italiens in der Hauptstadt des deutschen Reiches.“

Zu der zu Ehren des Königs von Italien auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin abgehaltenen großen Parade der Berliner Gardetruppen, zu welcher der Himmel im prachtvollsten Kaiserwetter lachte, war der Kaiser in großer geflickter Generalsuniform mit dem breiten Orangeband des hohen Ordens der Ritter vom schwarzen Adler in Begleitung seines hohen Stabes frühzeitig vorangereitet. Inzwischen war auch die Kaiserin in geschlossener Equipage in den Kasernenhof der Dragoner in der Belle-Alliancestraße eingefahren, um ebenfalls hier zu Pferde zu steigen. Unter Vorritt des Generaladjutanten von Bergen und des Flügeladjutanten Major v. Wilow erschien denn auch bald nachher an der Seite König Humberts die Kaiserin in der weißen Uniform des Kürassier-Regiments Königin (mit gesticktem Namenszuge auf der Schulter), die sich über ein weißes Reittleid eng anschmiegte. Prachtvoll markierte sich auf dem schneeigen Weiß das breite Ordensband des hohen Ordens vom schwarzen Adler. Das kaiserliche Haupt bedeckte ein weißer Filzhut mit nach der Seite herabwallender weißer Feder nach der Art der Verjagleri, eine Aufmerksamkeit gegen den König Humbert. Dieser trug seine blaue preussische Husaren-Uniform, ebenfalls mit dem Bande des schwarzen Adlers.

Während letzterer mit der Hand an der Pelzmütze für die Ovationen dankte, neigte sich die Kaiserin in grazioser Weise gegen das Publikum, mit einem freundlichen Lächeln in ihren Zügen. Hinter der Kaiserin ritt der Prinz von Neapel in der gleichen Husaren-Uniform wie sein Vater, neben dem Prinzen Heinrich, welcher die Uniform des 1. Garde-Regiments angelegt hatte. Die preussischen und italienischen Offiziere des Allerhöchsten Gefolges in großer Zahl und den buntesten Uniformen, zuletzt der Oberstleutnant von Rauch, geleiteten das hohe Paar zum Paradeplatz.

Hinter dem Steuertische erwartete Sr. Maj. der Kaiser seinen Erlauchten Fürstlichen Gast und seine Gemahlin, umgeben von seinen General- und Flügel-Adjutanten und einer überaus glänzenden und zahlreichen Suite, bei der Ankunft dieselben durch Handreichung begrüßend. Sobald diese beendet war, sprengten die hohen Herrschaften der Parade-Auffstellung zu, welche in der musterhaftesten Weise verlief und die Bewunderung und Zufriedenheit des königlichen Gastes in jeder Weise errang.

Bei der Teilnahme und frohen Zustimmung, welche der Besuch des Königs von Italien in der Hauptstadt des Deutschen Reiches weckt, verdient ein wenig oder gar nicht bekannt gewordenen prophetisches Wort von Jakob Grimm aus der Zeit der heiligen Alliance über die künftigen Geschehnisse Italiens und Deutschlands der Vergessenheit entrissen zu werden. In einem Vortrag am 5. Dezember 1844 in der Berliner Akademie der Wissenschaften über „Italienische und skandinavische Eindrücke“ äußert sich Jakob Grimm über die Zukunft Italiens und Deutschlands, wie folgt: „Beide Völker, Deutsche und Italiener, deren Schicksale so eng verflochten sind, haben sich lange Zeit einander weh gethan, beiden geziemt endlich Aussöhnung. — Das heutige Italien fühlt sich in Schmach und Erniedrigung liegen; ich las es auf dem Anblick blühender, schuldbelasteter Jünglinge. Was auch kommenden Zeiten Schoß in sich birgt, die Macht, deren Flamme wir noch aufblitzen sehen, wird nicht ewig über ihm lasten, und wenn Friede und Heil des ganzen Welttheils auf Deutschlands Stärke und Freiheit beruhen, so muß sogar diese durch eine,

in den Knoten der Politik noch abzusehende, aber dennoch mögliche Wiederherstellung Italiens bedingt erscheinen.“ Jakob Grimm hat sich, schreibt das „Berliner Fremdenbl.“, durch obigen Ausspruch in der Zeit des tiefsten politischen Niederganges als politischer Heilsheer ersten Ranges gezeigt, denn genau so, wie er es vorhergesagt, ist es gekommen. Italien hat zuerst seine Einigung, nach Abwerfung der österreichischen Herrschaft, vollzogen, dann ist ihm Deutschland auf diesem Wege gefolgt und ist, im Bunde mit Italien — und dem, von der italienischen und deutschen Sorge glücklich befreiten Oesterreich — ein Hort des europäischen Friedens geworden.

Ein Akt der Pietät war es, der den König von Italien schon am ersten Tage seiner Ankunft in Berlin nach Charlottenburg führte. Es galt, die Gruft des Helidentaisers Wilhelm I. zu besuchen und einen Kranz auf den Sarg des in Gott ruhenden Helden niederzulegen.

Der Nachtragsetat, der demnächst dem Reichstag zugehen wird, soll den Ersatz für die bei Samoa verunglückten Kriegsschiffe betreffen.

Dem Vernehmen nach hat man für den Schluß der Reichstagsession den 28. d. Mts. in Aussicht genommen.

Aus amerikanischer Quelle liegen gegenwärtig interessante Nachrichten aus Samoa vor. Der Kapitän Farguhar von dem aus Samoa in San Francisco eingetroffenen „Kodkon“ berichtet, Tamajese und Mataafa hätten in Erwartung der von der Berliner Konferenz zu fassenden Beschlüsse ihre Krieger beurlaubt. Infolge des den Ernten durch den Orkan vom 15. März zugefügten Schadens herrsche Hungersnot unter den Eingeborenen, Admiral Kimberley habe deshalb die amerikanische Regierung um die Ermächtigung ersucht, Nahrungsmittel an die Eingeborenen verteilen zu dürfen.

Bei der feierlichen Beisetzung der verewigten Königin-Mutter in München schritt hinter dem Sarg der Prinzregent, hierauf folgten der Großherzog von Hessen zwischen dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der Prinz Ludwig von Bayern zwischen dem Prinzen Wilhelm von Württemberg und dem Prinzen Friedrich August von Sachsen, der Prinz Rupprecht von Bayern zwischen den Prinzen Wilhelm und Heinrich von Hessen, der Prinz Leopold von Bayern zwischen dem Herzog von Leuchtenberg und dem Herzog Albrecht von Württemberg, der Prinz Arnulf von Bayern zwischen dem Prinzen von Sachsen-Meiningen und dem Erbprinzen von Anhalt. Den Schluß bildeten die Prinzen Louis Ferdinand und Alfons von Bayern und die Herzöge Max Emanuel und Ludwig in Bayern. Die von dem großartigen Leichenzug passierten Straßen waren von dichten Menschenmassen angefüllt und zeigten überall Trauerflaggen. Nachdem der Sarg von Guggelmännern in die Categan-Kirche getragen worden war, erfolgte die Einsegnung der Leiche durch den Erzbischof von München. Der Erzbischof von Bamberg, sowie die Bischöfe von Augsburg, Regensburg, Eichstätt und Passau wohnten der Feier gleichfalls bei. Vor dem Hauptaltar hatten sämtliche Prinzenfamilien des königlichen Hauses Platz genommen.

Die Schädigungen, welche das diesjährige Hochwasser der Weichsel in den betroffenen Gouvernements angerichtet hat, werden, nach der „Köln. Ztg.“ zur Einrichtung eines russischen Hochwasser melde dienstes führen. Längs der Weichsel, von Sandomiers bis zur preussischen Grenze bei Thorn, sollen Signaltürme errichtet werden, in denen tags über, nachts Laternen als optische Signale zur Verwendung gelangen. Auf diese Weise hofft man, drohendes Hochwasser in einem Tage von Sandomiers bis Thorn melden zu können.

Eine auf Grund amtlicher Quellen neuerdings aufgestellte Uebersicht über die Personenbewegung in den deutschen Arbeitshäusern hat der „Magd. Ztg.“ zufolge das ebenso interessante wie erfreuliche Ergebnis nachgewiesen, daß die Zahl der eingeleiteten Korrigenden seit dem Jahre 1882 in stetiger rapider Abnahme sich befindet. Dieselbe umfaßte im Jahre 1882 im Königreich Preußen 24 400 Personen. Schon im Jahre 1884 ging dieselbe auf 19 500 Personen zurück, sank im folgenden Jahre 1885 auf 18 000 Personen, im Jahre 1886 auf 17 300 Personen und im Jahre 1887 fanden nur noch 14 800 Einlieferungen statt. Gegen das Jahr 1882 sind demnach in diesem Jahr beinahe 10 000 Personen weniger eingeliefert worden. Für das Jahr 1. April 1888 bis 1889 haben diese Erhebungen noch

nicht zum Abschluß gebracht werden können; es betrug indes die Zahl der bis zum 1. Oktober 1888 eingelieferten Personen erst 5500, so daß auch für dieses Jahr auf eine weitere erhebliche Abnahme gerechnet werden darf.

Italien.

Der begeisterte Empfang des Königs und des Kronprinzen in Berlin hat in Rom alle Gemüter freudig erregt, alle Blätter, selbst die radikalsten, sagen, daß Italien der Berliner Bevölkerung dankbar sein müsse, und als die Kammer den Antrag Cavallatos, eine feierliche Dankagung abzusenden, vernahm, da klatschten thatsächlich auch die Abgeordneten, von der äußersten Linken einige ausgenommen, lebhaften Beifall. Es hatte sie besonders die Thatsache bewegt, daß unter den Willkommgrüßen, welche an den Triumphbogen prangen, auch die italienische Hauptstadt Rom nicht vergessen wurde.

Der Streik der lombardischen Bauern dehnt sich jetzt bis in die Nähe von Mailand aus. In Vareggio begannen die Streikenden zu plündern, worauf zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Bei den verhafteten Anarchisten wurden Papiere vorgefunden, welche beweisen, daß 200 ihrer Genossen bereit standen, Aufständlungen zu begehen. Alle Infanterie Mailands ist nach den Streit-Gezeiten abgegangen. Militärische Verstärkung ist aus Turin, Bologna und Rom angelangt. Die Tumultuanten in Vareggio, mehrere tausende stark, verwundeten einen Hauptmann und mehrere Soldaten.

Frankreich. Der Minister-Präsident Tirard empfing eine Deputation von Pariser Kaufleuten und Restaurateuren, welche sich über die Konkurrenz, die ihnen die Ausstellung macht, beklagte und Schließung der Ausstellung an mehreren Abenden wöchentlich verlangte. Der Minister-Präsident antwortete, die Regierung könne dieser Forderung nicht nachkommen, weil dadurch die mit den Konzeptionären auf dem Ausstellungsplatz abgeschlossenen Verträge verletzt würden und das Publikum die Schließung der Ausstellung abends nicht gutheißen würde. Die Deputation beschloß, eine große Versammlung einzuberufen, um ihren Auftraggebern die Antwort der Regierung mitzuteilen.

Eine Royalisten-Versammlung, welcher 500 Personen unter dem Vorsitz des Fürsten Valori bewohnten, hat nach einer Pariser Meldung der „Magd. Ztg.“ die Prätendentenschaft des Grafen von Paris verworfen und erklärte den Sohn von Don Carlos, den Prinzen Jaime, zum Nachfolger des Grafen Chambord.

Die radikalen Franzosenfreunde in der italienischen Kammer haben vor kurzem den österreichischen Katholikentag zu einem Ausfall gegen den Dreibund benützt. Jetzt hat eine französische Katholikenversammlung, die in den letzten Tagen beraten hat, eine Adresse an den Papst beschlossen, die sich nicht minder deutlich für die Räumung Roms ausspricht. Die Hauptstelle lautet nach der Uebersetzung der „Köln. Z.“: „Damit die päpstliche Macht, die durch ihre materielle Schwäche von den gewaltigen Rüstungen der Nationen abstricht, frei zu ihren Kindern reden und allen Völkern die Sprache der Gerechtigkeit und des Friedens vernehmlich machen kann, muß sie, statt waffenlos, gefangen und in ihrer hundertjährigen Residenz täglich Beleidigungen ausgesetzt zu sein, unabhängig und souverän in ihrem eignen Heim leben, frei von dem Zwang irgend einer Regierung und irgend eines besondern Volkes. Daher können wir die Lage, in der sie sich seit zwanzig Jahren befindet, nicht als endgiltig betrachten, und wir wünschen den Tag herbei, da das civilisierte Europa dem geistigen Oberhaupt der Katakomben von Katholiken den Platz zurückgibt, der ihm im Herzen der christlichen Republik gebührt.“

Spanien. Im spanischen Senat betonte Marcoartu in einer Rede das Recht Spaniens auf den Besitz Gibraltars. Der Minister des Meeres, Vega de Armijo, erwiderte, kein spanischer Diplomat habe seiner Pflicht vergessen, eine Lösung der Gibraltarforderung zu suchen; aber die Schwierigkeiten seien derartige, daß Spanien verzichten müsse. Die Rede des Ministers wurde mit großer Aufmerksamkeit und mit lebhaftem Beifall aufgenommen, besonders als derselbe von den diplomatischen Beziehungen Spaniens zu den andern Nationen sprach und feststellte, daß die Königin-Regentin bei ihrem Aufenthalt in Barcelona von Schiffen aller europäischen Flotten begrüßt worden sei.

Rußland. Dem „Daily Telegraph“ wird aus St. Pe-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein toller Streich.

(Fortsetzung.)

Henriette warf sich in die Arme ihrer Schwester. Gustav stammelte:

„Herr Rat!“

„Herr Holm!“ schrie dieser mit dem Ton eines äußersten Zornes.

Ich hielt es für ratsam, in das Mittel zu treten.

„Teurer Onkel!“ sagte ich, „lassen Sie mich Ihnen alles erklären. Herr Holm liebt Henriette. Henriette erwidert seine Liebe. Ich bin nur ein einfacher Cousin, weder mehr noch weniger. Halten Sie mich nicht für dumm genug, um eine Frau, deren Herz einem andern gegeben ist, zur Heirat zu zwingen. Nicht ohne wohl überlegt zu haben, habe ich meine Verlobung aufgehoben. Da ich Ihre Tochter nicht glücklich machen kann, so verzichte ich auf ihre Hand; ich will nicht ihr Unglück. Hier ist ihr wirklicher Bräutigam. Geben Sie ihm Ihren Segen, und dieser Tag wird der schönste meines Lebens sein; denn zum erstenmal werde ich gutes gethan haben.“

Ihr denkt vielleicht, daß diese Worte eine Wirkung hervorbrachten; Ihr irrt Euch nicht. Gott des Himmels, welche Scene! welcher Lärm! Der Rat wüthend wie ein Franzose wollte weder Worte noch Vernunft hören, und sein stärkster Zorn fiel auf mich. Gustav hatte den Kopf verloren. Ich machte unnütze Anstrengungen, um ihn zu beruhigen. Die beiden Schwestern weinten heiße Thränen.

„Heut noch!“ sagte er mir endlich, „werde ich an Deinen Vater schreiben. Er allein wird mich meines Versprechens entbinden können. Seit sehr vielen Jahren war diese Verbindung für ihn wie für mich die heißeste Hoffnung.“

„Er wird Ihnen Ihr Wort zurückgeben,“ antwortete ich. „Ich werde heut abreißen, und Sie werden nichts mehr von mir hören. Sollte ich meinem Vater ungehorsam sein, so werde ich durchaus nicht einwilligen, Henriette unglücklich zu machen. Teurer Onkel! hören Sie mich und lassen Sie sich rühren. Es giebt kein Versprechen mehr. Geben Sie Herrn Holm und Henriette Ihren Segen; das übrige geht mich an. In einem solchen Fall können Sie sich nicht weniger großmütig zeigen als ich.“

„Dieser Taugenichts hat sich Kopf und Körper in Berlin zu Grunde gerichtet.“

„Sie haben recht, Onkel. In Berlin bin ich zu Grunde gegangen; da habe ich mich verlobt während meiner Reise, und da wie hier ist es verboten, zwei Frauen zu haben.“

Diese Lüge war eine prächtige Eingebung.

„Verlobt!“ rief der Rat aus. „Verlobt in Berlin! Du hast Dich also über mich lustig gemacht? Wenn ich...“

„Verlobt!“ rief Johanna aus. „Welch reizender Cousin! Deshalb wahrscheinlich wollte er den Ring von Henriette nicht tragen. Verlobt! Und ich war dumm genug, seine Großmut zu bewundern.“

Henriette richtete mir ihre Hand von der einen, Gustav von der andern Seite.

„Ja, verlobt!“ brach ich aus. „Beleidigt mich, haßet

mich, verflucht mich, schneidet mich in Stücke, wenn Ihr wollt, aber ich bin und werde verlobt bleiben.“

Diese Worte und der Ton, mit dem ich sie aussprach, schnitten völlig jeden Einwand ab. Der Zorn des Rats legte sich. Der brave Mann war erschöpft. Er konnte nicht mehr unsern Bitten widerstehen. Vielleicht auch trug die Furcht vor jedem Aufsehen zu seiner Beruhigung bei.

„Du bist ein wirklicher Taugenichts, Karl,“ sagte er, „und im Grunde ist Henriette glücklich, Dich nicht zu heiraten. Doch sei ruhig, Du sollst es mir bezahlen.“ Dann nahm er die Hand seiner Tochter, welche er in die Gustavs legte.

„Tröstet mich, Kinder,“ fuhr er fort, „über die Sorgen, die dieser Spitzbube mir gemacht hat. Aber was wird mein armer Bruder sagen, wenn er diese Geschichte vernimmt.“

Henriette warf sich an den Hals ihres Vaters und fiel ohnmächtig in seine Arme. Wir alle überhäuften ihn mit Küffen und Liebkosungen.

„Und jetzt,“ sagte Johanna, „begeben wir uns zur Mama, da werden wir diesen Aufstand beendigen. Es ist wahr, Cousin, ich möchte nicht an Deiner Stelle sein.“ „Du wirst meine Sache vertreten, Johanna. Breite Deine Flügel über mich aus und nimm mich in Deinen Schutz.“

Dann, wenn ich mich wohl erinnere, glaube ich, daß ich sie umarmen wollte.

„Sachte, Cousin, sachte, vergessen Sie nicht, daß Ihre Eigenschaft als Schwager verloren ist. Was würde die Braut in Berlin sagen, wenn sie Sie sähe!“

„Ach! indem ich mich für die andern aufopferte, hatte ich mich geopfert.“

tersburg gemeldet, daß die entdeckte Verschwörung bei- nahe einen ausschließlich militärischen Charakter trage. Die in St. Petersburg verhafteten Offiziere gehörten dem Semioffiziellen Garde-Regiment und den Artillerie-Regimen- tern an. Auch Berichte des General-Gouverneurs von War- schau, des Generals Gurko, sollen sehr bedenklich lauten. Eine unvollendete Mine sei unter des Generals Palast ent- deckt worden und der Wachposten entflohen. Man rath dem Kaiser, den Schah von Persien nicht auf dem Bahnhof von St. Petersburg zu empfangen, da ein Attentat befürchtet werde; es sei bekannt, daß mehrere Bomben versteckt seien. Kaiser Alexander soll daher den Schah auf der Station Kaspino, einige 30 Km. entfernt, begrüßen und dann direkt nach Gaischina reisen, ohne St. Petersburg zu berühren.

Nach derselben Quelle soll der neue Minister des Innern Durnowo öffentlich erklärt haben, er werde nur kurze Zeit im Amt bleiben. Man agitiere in St. Petersburg und Moskau energisch dagegen, daß Ignatjew zum Minister des Innern ernannt werde.

Wie der „Daily Telegraph“ weiter berichtet, verbietet der Kriegsminister den russischen Offizieren der Armee und Marine, die Pariser Ausstellung zu besuchen.

Der Schah von Persien ist in Moskau eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem Generalgouverneur, der Generalität und den Epikern der Behörden empfangen und begab sich darauf nach dem Schloß, wo das Diner beim Generalgouverneur eingenommen wurde. Abends fand im Großen Theater Galavorstellung mit Ballet statt.

Rumänien. Ueber die feierliche Einführung des Thronfolgers in den Senat wird berichtet: Der Sitzungssaal bot einen glänzenden Anblick dar. Das Königspaar wurde begeistert begrüßt. Der Thronfolger, welcher fünf Minuten später eintraf, nahm neben den Prälaten Platz. In seiner Begrüßungsrede an den Prinzen sagte der Senat- präsident, daß die Begeisterung, womit derselbe von der Bevölkerung empfangen sei, bekunde, daß das Land mit Ueber- zeugung die konstitutionelle Monarchie zu verewigen wünsche. Er stellt dem Thronfolger den König als einen von seinen Pflichten durchdrungenen Monarchen vor, ebenso die Königin, welche das Schicksal des Landes in guten und schlimmen Tagen geteilt habe. Wenn der Prinz denselben Pfad ver- folge, könne er der Ergebenheit und der Liebe des Landes sicher sein. Die Rede des Präsidenten wurde an mehreren Stellen von begeistertem Beifall unterbrochen. Der Prinz dankte in rumänischer Sprache, mit erhobener Stimme: er wisse wohl, welche großen Pflichten er übernehme, er werde sich bemühen, dieselben zu erfüllen und sich bei seiner schwierigen Aufgabe seinen Oheim zum Muster nehmen. Stets von nationalen Gesinnungen befeelt, hoffe er die Liebe des Landes zu verdienen. Auch die Rede des Prinzen wurde wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Sämtliche Minister und Hofwürdenträger, das diplomatische Corps, der hohe orthodoxe Klerus und die katholischen Bischöfe wohnten der Sitzung bei.

Aus den Streik Gebieten.

Die vollständige Beendigung dieses einzig dastehenden Streiks rückt nun immer näher. Nach der „Rhein.-Westf. Z.“ sind die Belegschaften sämtlicher Zechen des Oberbergamtsbezirks Dort- mund mit wenigen Ausnahmen bereits voll angefahren. Im Bochumer Revier arbeitet alles, auch auf den Zechen „Gannover“ und „Königsgrube“. Im Essener Revier ist ebenfalls die Arbeit vollständig wieder aufgenommen, auch auf den Zechen des der Leitung des Assessors Krabler unterstellten Sölder Bergwerks- vereins. Aus Aachen wird berichtet: Nachdem die verlangte Lohnerhöhung und achtfünfdige Schicht bewilligt wurden, ist die ganze Belegschaft auf der Zeche „Nordstern“ eingefahren.

Aus dem schlesischen Auslandsgebiet wird gleichfalls gemeldet, daß in den Kohlenwerken bei Gottesberg die Arbeit vollständig wieder aufgenommen worden ist. In Königshütte hat eine weitere Erhöhung der Löhne der Bergleute von der Steinkohlengrube „König“ um 15 pSt. stattgefunden und ist daher ein bedeutender Teil der Bergleute zur Arbeit zurückgekehrt.

In Zwickau ist zwar seit einigen Tagen der Streik in aller Form erklärt worden, jedoch hofft man eine baldige Beilegung des- selben. Nur die Arbeiter der von Anninischen Werke haben sich nicht an dem Ausstand beteiligt.

Aus Bittich wird berichtet: Der Streik in den Kohlenberg- werken von Warthe und Serating nimmt zu, drei Viertel der Belegschaften, etwa 900 Arbeiter, haben die Arbeit niedergelegt. Die Gruben-Verwaltung bot den Streikenden eine Lohnerhöhung

von 5 pSt. an, welche jedoch abgelehnt wurde. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört.

Ausnah und fern.

Das Reichs-Waisenhaus in Vahr in Baden ist gegenwärtig mit 66 Jünglingen besetzt. Die Durchschnittszahl derselben betrug im abgelaufenen Jahr 78. Mit dem beendeten Schul- jahr sind 11 Knaben aus der Schule entlassen. Die Reichs- waisenhausrechnung vom Jahre 1888 weist an Einnahmen auf die Summe von 30 752 Mk. 80 Pf. Die Ausgaben für die Verwaltung und den Betrieb des Hauses betragen 25 745 Mk. 33 Pf. Die Einnahmequellen fließen leider spärlicher als früher, und der Zeitpunkt läßt sich leider noch nicht absehen, wann das Haus durch hinreichenden Kapital- bestand gesichert, und in der Lage sein wird, die volle Zahl von hundert armen Waisenkindern aufzunehmen.

Ueber die letzten Stunden der Königin-Mutter von Baiern erfährt man folgende Einzelheiten: Vor der Messe sagte Ihre Majestät: „D, ich sterbe noch nicht, hab keine Angst!“ während sie im Verlauf derselben in Todesahnung mit großer Anstrengung sagte: „Berghet mir, wie ich Euch verberge!“ Dabei reichte sie Graf Pappenheim die Hand. Nach kurzer Pause sagte Ihre Majestät, den „Mensch. N. N.“ zufolge, mit leiser Stimme: „Gott segne Baiern, Gott segne Preußen!“ Gräfin v. d. Mühle wollte noch fragen, ob die Sterbende noch einen Wunsch hege, allein diese drehte sich auf die rechte Seite. Eine barmherzige Schwester sah die Gefahr und hielt ein Gefäß vor, weil Blut aus Mund und Nase hervorströmte. Aufstehend fiel die Königin wieder zu- rück und entschlief allmählich sanft, während die zweite Messe gelesen wurde. Die Umgebung kniete nieder und wartete betend die verhängnisvollen Worte Dr. Brands ab: „Ihre Majestät ist verschieden!“ Schluchzen und Seufzen erfüllte das Gemach.

Eisenbahnunfall. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Als der Sonderzug der Kaiserin von Oesterreich auf der Rückreise nach Wien am 22. d. M. Nachmittag gegen 3 Uhr die Geleise der Verbindungsbahn passierte, entgleit in der Nähe des Hafens der letzte Wagen des Zuges, der sodann nebst den beiden vorhergehenden Wagen umstürzte. Die Kai- serin und ihr Gefolge blieben unverletzt, nur ein Bafel erlitt eine Verletzung der Hand. Mit einer einstündigen Verspä- tung konnte der Zug die Fahrt fortsetzen.

Streiks. In Berlin streiken gegenwärtig etwa 4000 Zimmerer. Dieselben haben in ihrer letzten Sitzung be- schlossen, daß diejenigen Arbeitgeber, welche ihre Forderungen bewilligen, verpflichtet sind, die Kameraden, welche bis dato dort beschäftigt gewesen, in erster Linie wieder in Arbeit zu nehmen. Ferner wird erklärt, daß kein Zim- merer die Arbeit auf einem Platz wieder aufnimmt, bis jeder, der an demselben gearbeitet, wieder zu arbeiten be- gonnen. Unverheiratete verlassen Berlin. 57 Meister hatten sich für die Forderungen der Gehilfen erklärt. — Sämtliche Arbeiter von Fleischer's Mechanischer Werkerei in Gröndorf bei Reichenbach haben die Arbeit eingestellt. — In Kiel streiken ungefähr 250 Schuhmachergehilfen, sie for- dern Lohnerhöhung und Verfallstättordnung. — In den Steinbrüchen von Quenast (Belgien) ist ein neuer Streik ausgebrochen, alle Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt.

Ueber den Abtuz eines Studenten von Wendelstein wird berichtet: „Im Auftrag des Bezirksamtes Mesbach wurde unter Führung der Gendarmerie am Wendelstein eine Streife nach dem seit 29. April vermißten Studenten der Medizin Wladislaus Graduczewsky aus Slatom, Kreis Löb- bau in Westpreußen, unternommen. Derselbe war am ge- nannten Tag nachmittags 4 Uhr von Birkenstein aus auf den Wendelstein gegangen und seitdem spurlos verschwunden. Von der Nacht überfallen, verirrete sich derselbe und stürzte über den sogenannten Backstein in den Dickgraben über die firschturmhohe Wand in den rauschenden Bach hinab. Nach sechsständigem Suchen wurde die Leiche in einem kleinen Wasserfall am Dickgraben, eine gute halbe Stunde unterhalb des Unterflutbaues, aufgefunden. Die Leiche lag hinter einem großen Stein. Nur mit größter Mühe konnte sie herangebracht und in der alten Dorfkapelle aufgebahrt wer- den. Die Untersuchung ergab eine bedeutende Wunde am Hinterkopf. Die Kleidung war vollständig zerfetzt, die Uhrkette zerrissen, die Uhr hingegen wohl erhalten, das Porte- monnaie mit einer größeren Summe Geldes gefüllt.

Folterung zweier Bauern. Der „Peterb. Herold“ schreibt aus Charlow: In der Mitte des vorigen Monats wurde dem Gelmann Dmitriew im Dorf Dernomo ein Dreigespann gestohlen. Der Verdacht fiel auf den Bauern Jasin, der zu derselben Zeit sich auf mehrere Tage aus dem Dorf entfernt hatte. Trotzdem, daß Jasin nachwies, wo er sich aufgehalten hatte, wurde er in die Wolost geschleppt, wo die Dorfbehörde unter Leitung Dmitriew's durch alle möglichen Torturen ein Geständnis seiner Schuld zu er- pressen versuchte. Man erinnerte sich, daß Jasin mit einem andern Bauern, namens Dawidow, das Dorf verlassen hatte, und holte, um über dessen Verbleib zu erfahren, dessen 70 jährigen Vater, den verabschiedeten Unteroffizier Dawidow herbei, den man gleichfalls der Tortur unterwarf. Von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends dauerten die Qualen der beiden Opfer bauerlicher Pochheit. Schließlich waren sie nur noch gräßlich entstellte, aufgeschwollene Leichen. Eine Un- tersuchung ist eingeleitet.

Ein Schiffs-Zusammenstoß fand kürzlich zwischen den Dampfern „German Emperor“, von Spanien kommend, und „Vereford“, in Fahrt nach Bombay, im Kanal statt. „Ger- man Emperor“ sank sofort, die Passagiere und die Mannschaft wurden, mit Ausnahme von 5 Vermissten, gerettet. „Vereford“ konnte nach Graveland zurückdampfen. Der Nebel war so dicht, daß „German Emperor“ erst gesehen wurde, als der Zusammenstoß stattgefunden.

Ein Märtyrer. Kürzlich starb auf den Sandwichinseln am Ausfah ein Vater Damian einen selbsterkorenen Märtyrertod. Vor 19 Jahren, als die Leiden der Ausfahigen auf der Insel Molofai zu seiner Kenntnis kamen, setzte er es bei seinen Oberen durch, daß er dorthin entsandt wurde. Er fand sie in furchtbarem Zustand, schlecht untergebracht in luftlosen Häusern, mit elender Wasserversorgung, verzweifeln und ratlos. Jetzt, da er sie verlassen, erheben sich dort fünf Kirchen, ein großes Vorratshaus und bequeme Hütten, auf Holzgerüsten aufgebaut und dadurch der Einwirkung der Boden-Ausdünstung entzogen. Und die Ausfahigen, die im ganzen wenig Schmerz leiden, sind glücklich und zufrieden; kommen doch von Zeit zu Zeit ihre Angehörigen von Honolulu, um einige Stunden bei ihnen zu verbringen und mit ihnen aus angemessener Entfernung zu sprechen. Vater Damian, der dies zu Wege gebracht, gehört zu dem „Orden vom heiligen Herzen Jesu und Maria“. Er ward, wie die „Röln. Ztg.“ mittelt, 1841 in Löwen geboren. Neunzehn Jahre alt, folgte er dem Beispiel seines Bruders und wurde Priester, und da derselbe am Fieber erkrankte, ging er an seiner Stelle hinaus als Missionär. Eine Zeit lang brachte er auf andern Inseln des Stillen Ozeans zu, bis er von Molofai hörte, und seitdem raffete er nicht, bis er den Fuß an's Land setzte, und mit dem an sich selbst gerichteten Anruf: „Das, Joseph, ist fortan Dein Lebenswert.“ Zehn Jahre verfloßen, als sich in seiner zerkürchten Stirn, seiner zurücktretenden Nase, seinen verlängerten Ohren und seinen geschwollenen Händen die ersten Spuren des Ausfahs zeigten. Es war eben bei seiner Lebensweise kaum denkbar, daß er demselben entgehen sollte, denn er brachte den größten Teil seiner Zeit in den Zimmern der Ausfahigen zu, verband ihre Wunden, wusch ihre Körper, besuchte sie auf dem Totenbett und begrub sie. Im übrigen nahm er die Kunde von seiner Erkrankung, welche ihm die Aerzte nicht mehr verheimlichen konnten, mit Gleichmut auf. „Ich möchte nicht einmal ge- nesen“, sagte er zu einem Besucher, der über Damian in dem Ninteenth Century berichtet, „wenn ich als Bedingung der Genesung die Insel verlassen müßte.“ Große Besserung spürte er in seinem Zustand nach Gebrauch des sogenannten Gurjun-Öls, eines indischen Heilmittels, welches aus den Früchten der Andaman-Inseln gewonnen wird. Aber wahr- scheinlich war der Ausfah bei ihm schon zu tief eingedrungen, um noch von dem harzigen Öl beeinflusst zu werden. Die Gesamtzahl der Ausfahigen, die auf Molofai ausgefah werden, beträgt an 1000. Männer sind leichter dafür empfänglich als Frauen. Es wird berichtet, daß eine ge- sunde Frau ihren kranken Mann nach der Insel begleitete und nach dessen Tode noch drei andre Ausfahige heiratete, ohne daß sie selbst davon ergriffen wurde. Auf der Insel sind sie auf zwei Dörfer verteilt, Kalawao und Kalaupapa. Die Insel ist zwar vulkanischen Ursprungs, aber überall mit grüner Vegetation bedeckt; kein unangenehmer Aufenthalt an sich mit Rücksicht auf die beständigen frischen Briesen.

Wir kehrten nach Hause zurück. Der Rat, Johanna und ich gingen voran; die beiden Verlobten folgten uns. Es war der Augenblick, wo alle Dienstleute sich an ihre Arbeit begaben.

„Ja, Ihr alle,“ rief ich aus, „werdet heut Abend auf die Gesundheit des Herrn Rats trinken, und werdet fröhlich tanzen, um die Verlobung Fräulein Henriettes zu feiern. Trinkt, tanzt, vergnügt Euch, soviel Ihr könnt! Ein Hurrah für Fräulein Henriette und Herrn Holm!“

„Hurrah! Hurrah!“ schrien die Leute. „Es lebe der Rat!“

„Willst Du aufhören, Teufel,“ sagte dieser, „Du kehrt alles um. Er befiehlt ein Fest in meinem Namen! Dieser Narr wird zuletzt uns alle übergeschnappt machen.“ Bei dem Lärm, der nun geschah, trat meine sogenannte Tante auf die große Treppe.

„Was giebt's? was giebt's?“ fragte sie.

Ich verbarg mich hinter Johanna.

„Einen völligen Anstand,“ antwortete der Rat, „einen völligen Anstand, Frau, und angezettelt von diesem Va- gabunden von Karl!“

Er erzählte seiner Frau die ganze Scene im Garten und schloß seine Rede:

„Er hat sich in Berlin verlobt! Ich vermute auch, daß er sich in Hamburg, Paris und Wien verlobt hat; überall, wo er gewesen ist. Das ist einer, der der Familie Ehre macht!“

Die ausgezeichnete Frau fand sich bald besänftigt und gab den Verlobten ihren Segen. Der Vorschlag, den ich machte, den Tag unter uns zuzubringen, wurde von allen angenommen, und ich konnte mich überzeugen, daß

Henriette recht gehabt hatte, indem ich sagte, daß ich Herrschaft über ihren Vater erlangt hätte. Ich that mir gar keinen Zwang mehr an, und meine Fröhlichkeit gestattete mir nicht mehr weder einen ernsten Gedanken, noch ein ernstes Wort. Am Abend zwang ich sie, einen Ball im Garten zu veranstalten. Der Rat ließ Musiker holen, seine Frau gab Wäsche, um die Bauern damit zu behängen, Henriette und Johanna flochten Guirlanden, Gustav und ich, wir machten Kronleuchter in Grün. Nie hatte man eine solche Pracht in Roeswill gesehen.

„Welcher Satan von Burche ist dieser Karl!“ sagte der Rat. „Wie in einem Augenblick hat er dies an- ordnen können. Meiner Treu! ich fühle fast in mir die Lust, selbst einige Walzertouren zu machen.“

Johanna flog ihrem Vater an den Hals und nahm ihn beim Wort.

Dann begann man den Plan zu einem andern großen Ball zu besprechen, welchen die Familie nicht umhin konnte, nach acht Tagen ihren Bekannten und Freunden zu geben, um die Verlobung öffentlich zu feiern.

„Beginnen wir unsre Einladungen,“ sagte Johanna. „Unsre Leute werden erst in zwei Stunden kommen. Wir können die Zeit nicht besser anwenden. Ich werde vorsagen; Karl wird schreiben und schon morgen früh werden wir die Briefe abschicken können. Das ist nicht mehr schwer.“

„Ich begreife Dich,“ sagte der Rat. „Diese kleine Listige hat Furcht, daß ich mein Wort zurücknehme.“

Johanna lachte.

„Komm, Cousin,“ sagte Henriette. „Hier ist alles, was zum Schreiben nötig ist.“

Schreiben, dachte ich. Der Teufel hole mich, wenn

ich es wage! „Daß Gustav schreiben; ich habe mich in den Finger geschnitten.“

„Wo hast Du Dich geschnitten?“ sagte Johanna. „Zeige es mir. Gustav und Henriette sind in den Garten hinab gegangen. Man muß sie ein wenig von ihrer Nöhrung erholen lassen.“

„Ich wiederhole es Dir, ich kann nicht schreiben. Ich habe mir den Finger an der Thür geklemmt. Es thut mir schrecklich weh.“

„Sage doch lieber, daß Du faul bist. Aber wenigstens wirst Du mir helfen, die Liste der Eingeladenen zu machen. Dazu sind Deine Fliegenfinger gut genug. Setze zuerst die Namen unsrer gestrigen Gäste: Herrn Toedé, seine Frau, seine beiden Töchter, seinen Sohn und seinen Lehrer. Zeig! hast Du es?“

Johanna neigte sich über mich, um auf das Papier zu sehen.

„Was ist das?“ rief sie ganz erstaunt aus.

„Es ist Herr Toedé, seine Frau, seine beiden Töchter, sein Sohn und sein Lehrer. Bloß wegen des Schmerzes, den mein Finger mir verursacht, habe ich griechische Buch- staben gezeichnet.“

„Aber ich kann es nicht lesen, Du Ungehener.“

„Wohlan! Du wirst es lernen. Ich bezahle Dich mit Deiner eigenen Münze. Du hast mich zum schreiben zwingen wollen; ich zwingte Dich jetzt griechisch lesen zu lernen.“

„Und Du hast recht,“ sagte der Rat laut lachend, „so muß man sich mit diesem Fräulein benehmen, sonst würden wir immer unter ihrem Befehl stehen.“ Dann, indem er tausend Wige machte, beendigten wir endlich die Liste.

(Fortsetzung folgt.)

Folgen gewohnheitsmäßigen Branntweingenußes zu halten ersucht werden sollte.

Die gedachte Aufforderung wurde per Post an mehr als 2200 Adressen hiesiger Stadt verandt und in der am 15. März 1884 abgehaltenen, von vielen Hunderten besuchten Volksversammlung sprach Herr Dr. Theobald in sehr wirksamer Weise über das ihm zugewiesene Thema. (Schluß folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 26. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 26. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 26. Mai:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 26. Mai:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 26. Mai:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Prediger Haese aus Barel

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 25. Mai 1889.	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	108,10	108,65
3 1/2%	" "	103,90	104,45
3 1/2%	Oldenbg. Consols	108,—	104,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	108,—	104,—
4%	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	108,25	—
3 1/2%	do.	100,25	—
3 1/2%	Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	102,75	102,75
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102,10	102,65
3%	Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	135,70	136,50
4%	Entin-Libeter Prior.-Obligationen	108,—	—
3 1/2%	Hamburger Rente	104,10	104,65
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	108,—	103,55
3 1/2%	Bremer do von 1887 u 88	102,40	102,95
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	98,30	98,85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do.	104,80	105,85
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	97,20	97,75
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	97,30	98,—
4%	Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	98,60	94,15
4%	Sarb. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantiert	89,70	90,25
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantiert	60,30	61,80
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100,95	101,50
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	97,50	98,05
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,20	102,75
4%	do Preuss. Bod. Credit-Aktien-Bank	102,80	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	102,40	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	99,15	99,90
5%	Russia-Prioritäten	—	101,—
5%	Witfelder Prioritäten	—	—
4 1/2%	Warpf-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	—	101,25
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)			
Oldb. portg. Dampfschiff-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)	136,—	—	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)	—	—	128,75
Warpf-Spinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	169,10	169,90	—
" " London " " 1 Mr.	20,40	20,50	—
" " New-York für 1 Doll.	4,16	4,21	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,87	—	—

Anzeigen.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

F. Manns

Hofconcertmeister

ertheilt Unterricht in Klavierspiel und Gesang, sowie in der musikalischen Theorie. (Methode Hauptmann.)

Schriftliche Arbeiten mit Erläuterungen und praktischen Ausführungen am Klavier. Lectionen event. an zwei Schüler gleichzeitig.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Außer den **Französischen Rothweinen** von **Charles Dupont & Co.** in **Bordeaux** halte ich jetzt stets auf Lager die gangbarsten

Rhein- und Moselweine,

sowie **Sherry, Madeira** und **Portweine**, ferner **Arrac, Rum** und **Cognac** bis zu den feinsten Marken.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Von **Gebrüder Hoehl**, Königl. Hoflieferanten in **Geisenheim** wurde mir der Vertrieb ihrer preisgekrönten

Schaumweine

übertragen und empfehle ich als besonders preiswerth:

Mouffirenden Rheinwein	1/1 Fl.	Mk. 2,50.
Mouffirenden Geisenheimer	1/1 Fl.	Mk. 3,00.
Kaiserblume, feinsten Sect	1/1 Fl.	Mk. 4,00.

Bei Originalkisten billiger.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gültige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrrenz zc.

Holsteinischer Fettkäse

Pfund 30 Pf. traf in feinsten Qualität wieder ein bei **Franz Wode, Staustr. 20.**

Sehr schöne

Salz- und Essiggurken

empfehlen **Franz Wode, Staustr. 20.**

Fertige Betten

Bettfedern und Daunnen, Zulitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Daunnen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Feinste Wurst

per Pfund 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pf.,

Käse

per Pfund 30, 50, 60, 80, 100, 120, 160 Pf. empfiehlt bestens

W. Stolle.

H. Lütje,

Uhrmacher,

Langestraße 87.

Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-Lager in gültige Erinnerung.

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten** für Damen und Herren, als: Perücken, Flechten, Scheitel, Toufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w. **Größtes Lager fertiger Arbeiten.** Salon zum Haarschneiden und Rasiren. Damen- und Herren-Triseur.

Oldenburg, Staustrasse 19.

Ersten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 26. Mai:

Ball

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst**

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 26. Mai:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 26. Mai:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 26. Mai:

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**